



Joyce Carol Oates

FOX FIRE

Bekenntnisse einer Mädchengang

Aus dem Englischen von Birgitt Kollmann

dtv 2011 • 448 Seiten • 9,95 • ab 14 J.

Der Süden der USA, in den Fünfziger Jahren. Mädchen einer High School gründen eine Mädchenbande, um sich gegen Männer zur Wehr zu setzen.

Nach ersten Erfolgen eskaliert die Sache jedoch, werden die Aktionen immer gefährlicher bis hin zu Entführung und Mord. Eines der Mädchen, nunmehr erwachsen, schreibt die Ereignisse Jahre später auf.

Ihr seht, ich bin keine erfahrene Autorin – nicht ich habe meinen Stoff in der Hand, sondern er mich..., lässt die Autorin ihre Protagonistin einmal (S. 272) sagen. Man kann dies auch auf die Autorin übertragen. Denn davon, dass hier „schonungslose Bilder und Szenen“ geboten werden oder dass die Selbstbekenntnisse „fesselnd“ sind, wie einige Rezensenten laut hinterem Klappentext meinen, kann nach Ansicht des hier schreibenden Rezensenten nicht die Rede sein.

Zunächst fällt auf, dass es sehr wenig Handlung und noch weniger Spannung gibt. Bis es dazu kommt, müssen erst einmal 60 Seiten pseudo-psychologischer Analysen der Mädchen durch die Protagonistin durchstanden werden, die sich vielfach wiederholen und auf Dauer langweilen. Wenn es dann zu einer Aktion der Mädchen kommt, ist sie nur kurz (immer wieder unterbrochen von psychologischen Analysen wie im Falle des sadistischen Mathematiklehrers) und die Spannung hält nicht lange an. So geschieht es eigentlich immer wieder, sei es bei der Befreiung gequälter zum Verkauf stehender Tiere aus einem Geschäft oder der Rache an einem Kaufmann, der ein Mädchen als Gegenleistung für den Erwerb einer Schreibmaschine zu Liebesdiensten zwingen will. Dazwischen liest man stets dasselbe an Beschreibungen, Gedanken, Analysen, wobei diese – den Schreibstil der Protagonistin wiedergebend – teilweise ohne Punkt, Komma oder Gedankenführung sind. Dies soll wohl auch den Rede- bzw. ungebremsten Schreibfluss nachahmen, strengt aber auf weite Strecken sehr an und strapaziert die Geduld, da man auf Handlung wartet.

Im zweiten Drittel bekommt man als Leser sogar das Gefühl, dass es sich nicht mehr um eine Mädchenbande handelt, sondern nur noch die Anführerin im Zentrum steht, die sich in einer Besserungsanstalt befindet und einen Fluchtversuch unternimmt. Erst danach wird der alte Faden aus dem ersten Drittel wieder aufgenommen, doch fehlt es auch hier wieder an der Spannung, obwohl die Ereignisse dramatischer angelegt sind mit den angeblichen Verführungen der Mädchen durch ältere Männer und den anschließenden Erpressungen. Ganz offensichtlich wird das dann bei der Entführung und dem nicht eingeplanten Tod eines reichen Kaufmannes.

Eine Rezension von
Elmar Broecker



Mit Erstaunen registriert man als Leser den verzweifelten Versuch der Autorin, etwas Historisches, nämlich die Kommunismus-Hysterie in den USA in dieser Zeit (die Entführung wird als von Kommunisten betrieben in den Zeitungen bewertet, und die Anführerin ist später in einem Zeitungsfoto neben Fidel Castro zu sehen) und die Rassenproblematik, einzubringen. Dies wirkt, als wollte sie neben Autopsychologie auch etwas amerikanische Vergangenheitsbewältigung betreiben, wenn sie die Protagonistin sich entschuldigen lässt, keine „Niggerin“ in die Bande aufgenommen zu haben. Nebenher gesagt ist es schon erstaunlich, dass in einem Land wie dem unseren, in dem gefordert wird, Astrid-Lindgrens Bücher umzuschreiben, weil sich dort Worte wie Neger finden, sich ein solches Wort finden lässt.

Fasst man zusammen, lässt sich festhalten, dass dem Rezensenten von den fast 450 Seiten bestenfalls ein Viertel lesenswert erscheint.

Ein sehr großes Lob muss aber am Ende der Übersetzerin gezollt werden, die über so viele Seiten hinweg diesen Schreibstil der Autorin umgesetzt hat. Das ist eine großartige Leistung.